

Totentafel = Nécrologie

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Technische Mitteilungen / Schweizerische Telegraphen- und Telephonverwaltung = Bulletin technique / Administration des télégraphes et des téléphones suisses = Bollettino tecnico / Amministrazione dei telegrafi e dei telefoni svizzeri**

Band (Jahr): **22 (1944)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Le tout premier. On a célébré l'autre jour la mémoire du premier abonné au téléphone...

— Tu connais son nom? fis-je à mon copain le capitaine Bourquin, notre ancien et dévoué directeur des téléphones de la Métropole horlogère, avec qui je mange actuellement chaque matin et chaque soir à la cantine militaire.

— Ma foi non, me répondit-il. Mais ça devait être un type courageux!

— Et pourquoi? Risquait-il de se faire électrocuter?

— Pas même. Mais t'imagines-tu l'angoisse d'un gaillard qui possède le plus merveilleux instrument du siècle et qui ne sait même pas s'il pourra l'utiliser. Car en fait, étant seul de son espèce, à qui aurait-il téléphoné?

Le fait est que M. Hugh Nielson — c'est le nom du pionnier auquel Graham Bell installa le premier appareil à fil — n'avait guère d'espoir d'entendre retentir la sonnerie et moins encore d'amorcer une conversation. Heureusement, écrit mon confrère Croc, c'était un homme patient. Il sut attendre, et quelque temps plus tard, trois autres citoyens de Toronto, séduits par l'intérêt de l'invention, firent installer à leur tour le téléphone.

Graham Bell était sauvé! On imagine aisément ce que dut être la première communication des nouveaux abonnés, lesquels, tout comme les Mousquetaires, étaient désormais quatre.

Le rayon d'action de ces précurseurs devait être forcément restreint. Et l'on se doute qu'après quelques conversations, échangées pour s'assurer du bon fonctionnement des appareils, ils ne devaient plus trouver grand'chose à se dire...

Mais l'affaire, comme on sait, fit boule de neige; le téléphone se répandit dans le monde entier, pénétra dans les habitations les plus humbles et... vous savez à quel point on peut être, aujourd'hui, poursuivi, persécuté et tarabiscoté par ce sacré instrument qui vous poursuit partout et ne vous laisse jamais de repos.

Hugh Nielson était un précurseur. Et, à ce titre, on ne peut que rendre hommage à sa mémoire...

Mais s'il revient jamais sur terre, je souhaite que ce soit sous la forme et dans la peau d'un journaliste.

Il verra ce qu'une „admirable invention“ peut être „suante“ entre sept heures et dix heures du matin!

Le père *Piquez* dans l'Impartial.

Fachliteratur — Littérature professionnelle.

Die Beziehungen zwischen Nutzspannung und Störspannung bei den Frequenzumsetzungen der drahtlosen Mehrkanaltelephonie. Von Dr. ing. *Erwin Huber*. 96 Seiten mit 20 Figuren, broschiert. Preis Fr. 7.20, RM. 4.30. Verlag A.G. Gebr. Leemann & Co., Zürich 1943.

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit einem wichtigen Teilproblem der drahtlosen Mehrkanaltelephonie. Einleitend werden an Hand allgemeiner Ueberlegungen die Bedingungen besprochen, welche an ein drahtloses Mehrkanalsystem gestellt werden, das als Ersatz- oder Zusatzverbindung in einem Drahtfernprechnetz Verwendung finden sollte. Dabei wird darauf hingewiesen, dass die Kenntnis der Beziehungen zwischen Nutzspannung und Störspannung am Empfängerausgang in einem Kanal von grosser Bedeutung ist. Die mehrfach modulierten Signale, die aus einem Gemisch der Sprechspannungen aller Kanäle bestehen, erfahren empfängerseitig eine mehrfache Frequenzumsetzung, durch welche auch die Störspannungsanteile frequenzmässig mehrmals verschoben werden. Diese Verschiebungen bewirken aber Änderungen der Spektralverteilung der Störenergie, und dadurch wird die Erfassung und Berechnung des Verhältnisses zwischen Nutz- und Störspannung recht kompliziert. Dieses Verhältnis ist direkt ein Mass für die Güte der Uebertragung und darf gemäss den Vorschriften über die Qualität von Fernsprechübertragungen ein gewisses Mass nicht überschreiten. In der vorliegenden Arbeit werden im weitem Methoden und ein Berechnungsgang für die rechnerische Erfassung dieses Nutz-/Störspannungsverhältnisses angegeben. Zum Schluss in einem kleinen Abschnitt ist noch die Auswertung und Anwendung für den praktischen Konstrukteur kurz angedeutet.

Jakob Stebler, Unverblühtes und Verblühtes. Volksverlag Elgg. Kartoniert Fr. 5.50, Ganzleinen Fr. 7.—.

Dieses Buch gehört eigentlich nicht in die Rubrik „Fachliteratur“. Da es aber von einem Beamten unserer Verwaltung verfasst ist, wird man es verstehen, wenn wir ihm hier einige Worte widmen.

Das Buch enthält Betrachtungen in Versform, die in witziger Weise dieses und jenes zur Sprache bringen, besonders auch Widersprüche im Leben des Menschen. Da ist zum Beispiel Alexander Batzenklemmer, der einem Bettler kein Almosen reichen kann, weil er einfach kein Geld in der Tasche findet. Aber im Stammlokal greift er dann in die hintere Hosentasche und zahlt seine Flasche

„mit dem Geld, das — sonderbar —
vorhin nicht vorhanden war.“

Und da ist der salbungsvolle Prediger Jakobus Kahle, dessen Praxis nicht mit der Theorie übereinstimmen will. Tiefere Probleme behandelt das Gedicht „Bimbulo erlernt Kultur“. Und mit viel Behagen liest man die Betrachtung „Sie hören einen Stummfilm“, der anschaulich schildert, wie es vor gar nicht langer Zeit war. Ferner seien erwähnt „Der Leu ist los“, die „Prinzessin“ und ganz besonders das Schlussgedicht „Friede meiner Asche“, worin der Verfasser mit erhabener Ruhe berichtet, was nach seinem Tode etwa über ihn gedacht und gesagt werden könnte.

Mag sein, dass nicht alle Gedichte dem Geschmack eines jeden entsprechen. Auch bei einem Festessen ist mitunter ein Gericht, das nicht allen behagt. Aber als Ganzes wird das Essen doch geschätzt.

E. E.

Totentafel — Nécrologie.

Sektionschef Gottlieb Keller.

Immer wieder wird uns die Vergänglichkeit alles Irdischen mit erschreckender Deutlichkeit vor Augen geführt. So auch diesmal beim Tode unseres lieben Weggenossen Gottlieb Keller, der im Militärdienst einem Schlaganfall erlegen ist. Fast unfassbar ist es für uns, dass wir seine hohe Gestalt nicht mehr sehen, seine klangvolle Stimme nicht mehr hören, seine anregende Gesellschaft nicht mehr geniessen sollen.

Gottlieb Keller wurde am 4. August 1885 als ältestes von sieben Geschwistern geboren. Die Lehrer rieten, den aufgeweckten Knaben studieren zu lassen, aber diese wohlgemeinten Ratschläge liessen sich aus begreiflichen Gründen nicht verwirklichen. So trat der Jüngling im Jahre 1901 als Lehrling in die Telegraphenverwaltung ein. Er war als Telegraphist in Basel und Zürich tätig. Schon im Jahre 1911 rückte er zum Dienstchef vor, und im Jahre 1917 wurde er Stellvertreter des Telegraphenchefs in Zürich. Zusammen mit seinem Chef baute er die Verbindungen und die technischen Ausrüstungen des Telegraphenamtes Zürich planmässig aus. Besonders zu erwähnen ist die Einführung leistungsfähigerer Telegraphenapparate, sowie die Aufstellung eines Zentralumschalters für den Morsebetrieb, wodurch eine bessere Verwendung des Personals und eine ratio-

nellere Ausnützung der Betriebsmittel erreicht wurden. Dank diesen Verbesserungen stand das Telegraphenamts Zürich gerüstet da, als die Kriegsjahre und die nachfolgenden ersten Friedensjahre einen gewaltigen Mehrverkehr brachten.

Während seines Aufenthaltes in Zürich setzte sich Keller in aufopfernder Weise für die Interessen des Betriebspersonals ein. Er war Präsident des Telegraphistenvereins Zürich und später Zentralpräsident des Verbandes Schweizerischer Telegraphen- und Telephonbeamter. Warm am Herzen lag ihm besonders auch die Besserstellung des weiblichen Personals.

Die grossen Fähigkeiten des Verstorbenen blieben an höherer Stelle nicht unbemerkt, und Keller wurde im Jahre 1921 als Sekretär in die Zentralverwaltung nach Bern berufen. Drei Jahre später wurde er zum Inspektor für das Telegraphenwesen ernannt. Als dann der Telegrammverkehr wegen der Konkurrenz des Telefons immer mehr zurückging, war es notwendig, den Personalbestand und die Betriebsmittel abzubauen und sie den neuen Verhältnissen anzupassen. Die Durchführung dieser heiklen Aufgabe wurde Inspektor Keller übertragen. Er hat sie mit Geschick und Takt zu meistern gewusst, obschon es ihm, der von Zürich her an Aufbau gewohnt war, nicht leichtgefallen sein mag, nun auf einmal in entgegengesetzter Richtung tätig zu sein. Eine solche Umstellung mutet fast tragisch an.

Im Jahre 1933 übernahm Keller die Leitung der Sektion Telegraph und Radio als Sektionschef zweiter Klasse. Drei Jahre später rückte er zum Sektionschef erster Klasse vor. In Ausübung seines Amtes nahm er an den internationalen Telegraphenkongressen in Madrid und Kairo und an den Wellenkonferenzen von Luzern und Montreux teil, an denen er mit Geschick, Zähigkeit und grosser Fachkenntnis die Interessen der Schweiz vertrat und hohes Ansehen gewann. Im fernern war er Mitglied des



Comité consultatif international télégraphique und Mitglied des Comité consultatif international des radiocommunications. Als Mitglied dieser Kommissionen hat er an den Konferenzen von Berlin, Prag, Bukarest und Lissabon teilgenommen.

Sektionschef Keller befasste sich ausser mit der Telegraphie auch mit dem Rundspruch und der Uebersetelephonie, einem neuen Gebiet, das er mit grosser Aufmerksamkeit verfolgte.

Im Militär bekleidete Keller den Rang eines Genieobersten. Er war Telegraphenchef eines Armeekorps. Die Bestattung, die am 9. Dezember 1943 stattfand, trug denn auch militärisches Gepräge: Fahnenbedeckter Sarg, Säbel und Stahlhelm zum Geleit, drei Salven ins Grab, Abschiedsgruss der Fahne. Der Trauermarsch der Militärkapelle kam uns merkwürdig bekannt vor: War er nicht während der Grippezeit von 1918 gespielt worden, als Tag für Tag vier, fünf, sechs und mehr Särge an unserem Gebäude an der Speichergasse vorbeizogen...?

Im Krematorium schilderte der Feldprediger in beredten Worten das Leben des Verstorbenen, wobei er insbesondere auch dessen Verdienste um die Familie hervorhob. Im Kreise seiner Familie hat Keller immer wieder neue Kraft zur Erfüllung seiner Aufgabe gefunden. Er hat seinen Kindern das Studium ermöglicht, das ihm selbst versagt geblieben war.

Sodann würdigte Oberstkorpskommandant Prisi die militärischen Eigenschaften des Verstorbenen. Oberst Keller war ein gestrenger, aber auch ein gerechter Vorgesetzter. Er forderte viel von seiner Mannschaft: Soldatisches Denken, Disziplin, Ordnung, gewissenhafte Pflichterfüllung, Höchstleistungen. Solche Forderungen darf nur der stellen, der nicht zögert, den strengsten Maßstab an sich selbst anzulegen. Und das hat Oberst Keller getan. Nur wer den Aufbau unseres Verteidigungssystems miterlebt hat, vermag seine Leistungen voll zu würdigen. Was er anpackte, bekam Gestalt.

Herr Generaldirektor Dr. Muri entbot dem Entschlafenen die letzten Grüsse und den herzlichen Dank der Verwaltung für treue und wertvolle Mitarbeit. Er schilderte seine Laufbahn in der Verwaltung, die ihn rasch aufwärtsführte, obschon ihm weder Zufall noch Gunst der Verhältnisse zu Hilfe kamen. Ein scharfer Verstand, Pflichttreue, Gewissenhaftigkeit, Geradlinigkeit, unermüdlicher Arbeitswille und gründliche Fach- und Sprachenkenntnisse, das waren die Eigenschaften, die ihn auszeichneten und denen der Erfolg nicht versagt bleiben konnte.

Sämtliche Reden enthielten treffliche Trostesworte, die in den Herzen der Angehörigen noch lange nachgeklungen haben mögen. Auch wir möchten mit einem kleinen Trosteswort

schliessen: Gottlieb Keller ist zu früh dahingegangen, gewiss. Aber ein gütiges Geschick hat ihn doch so lange leben lassen, dass er sein volles Mass hat geben können, als Beamter, als Soldat und als Familienvater.

E. E.

Charles Annen, ancien directeur.

Le 22 novembre, les derniers honneurs ont été rendus à M. Charles Annen, ancien directeur à Lausanne.

Né le 4 janvier 1874, M. Annen est entré comme apprenti télégraphiste, en avril 1891, à Montreux. Breveté en mai 1892, il demeura à la direction générale en qualité d'aide de II^e classe, de I^{re} classe, puis de secrétaire de II^e classe.

Lors de la création des directions d'arrondissement, M. Annen était nommé, le 1^{er} janvier 1909, secrétaire de I^{re} classe à Lausanne. Nanti de la confiance de la direction générale, M. Annen introduisit à Lausanne des méthodes de travail en rapport avec la nouvelle organisation. Le nouveau secrétaire n'en demeura pas moins ce qu'il était réellement: un authentique Vaudois. Il abandonna son droit de cité de Lauenen pour acquérir la bourgeoisie de Bex, où il était né. Il se mêla à la vie lausannoise, fit partie de plusieurs sociétés, voua un intérêt particulier à la „Gymnastique d'homme“ dont il fut, de nombreuses années, le vice-président affectionné. Plutôt renfermé durant le travail, M. Annen était jovial et plein d'entrain dans la vie privée. Toutefois, la nouvelle organisation allait l'astreindre à des obligations administratives augmentées: le 1^{er} janvier 1922, il était nommé chef du téléphone de Lausanne; le 1^{er} janvier 1925, adjoint de la direction d'arrondissement I; puis, directeur en 1928.

Décrire l'activité de M. Annen au sein des TT, c'est faire l'histoire de l'administration de 1891 à 1934. Doué d'une grande facilité de travail, il est intervenu dans tous les domaines: automatisation des premiers centraux Lausanne et le Mont 1923, Cheseaux 1924, Mézières 1925, questions de locaux, de stations publiques, de radio.

Retraité le 1^{er} juillet 1934, M. Annen se retira au Mont sur Lausanne. Il y occupa ses loisirs à des travaux historiques. On lui doit, entre autres, deux études intéressantes, parues dans ce bulletin: „Les télégraphes et les téléphones suisses dès le début du XX^e siècle“ et „Au temps des premiers télégraphes électriques“. M. Annen a, jusqu'à ses derniers jours, témoigné un vif intérêt à notre bulletin et a été, pour sa Rédaction, d'un précieux appui.



Souffrant courageusement d'un mal inguérissable, M. Annen eut le chagrin de perdre sa femme quatre semaines avant son propre décès. Au crématoire, le pasteur du Mont rappela les qualités de bonté et de charité de son paroissien. De nombreux anciens collègues, dont M. le directeur général, Dr Muri, et les chefs de réseaux retraités, amis du défunt, se firent un devoir d'honorer le souvenir de l'homme courtois et bienveillant qu'avait été le directeur Charles Annen.

R.